

Metz. 19. 9. 14.

Lieber Vater!

Aus den mir eben zugegangenen Nachrichten entnehmen ich, dass eine Besserung der Gesamtlage sich ergeben hat und in nicht allzuferner Zeit wieder eine energische Vorwärtsbewegung erfolgen dürfte. Die paar Tage der Ruhe haben den Truppen sehr gut. Dein 10. Regiment hat sich sehr wacker gehalten, aber leider auch recht starke Verluste namentlich an Offizieren erlitten, unter anderem ist auch der Kommandeur gefallen. — Gestern erhielt ich hier Dein Telegramm vom 25. August, sowie ein Telegramm

von Excellenz v. Walther, das Berner
seinerseitigen Besuch in Lienz anzeigt,
Die Post arbeitet eben sehr unregelmässig.
Ich schicke daher diesen Brief durch Vetter
Luitpold, der gesundheitshalber zurück
muss. Er liess sich, da er ungern geht,
hier ein zweites Mal untersuchen. Der Arzt
sagte mir, er habe einen heftigen Lungen-
spitzenkatarrh, der mindestens einige Monate
zur Ausheilung bedürfe, andernfalls
könne sich daraus Tuberkulose ent-
wickeln. - Morgen verlasse ich Metz
Bei meiner Armee bleiben von bayrischen
Truppen vorderhand nur das I. u. II. Corps,
doch hoffe ich, dass auch die Cav. Division
nachgezogen wird, worüber morgen ent-
schieden wird. -

So unstatthaft es wäre vorzeitig das Bären-
Haut zu verhandeln, möchte ich doch nicht
unterlassen jetzt schon auf einige Punkte
hinzuwiesen, die doch bei Zeiten überlegt wer-
den wollen. So meine ich könnte man
jetzt schon ein Verzeichniss aller Kunstgegen-
stände anfertigen, die die Franzosen
aus München entführten und die sich teils
im Musée d'Artillerie, teils im Louvre
in Paris, in der Bibliothèque Nationale und
in Provinzialmuseen z. B. Lyon befinden
und deren Rückforderung 1870 übersehen
wurde. - Wegen der Elsass-Lothringischen
Frage sprech mir im vergangenen Winter
Fürst Löwenstein, der frühere Präsident
der Reichsratskammer, ganz in Deinem
Sinne. Vielleicht liesse sich durch ihn etwas
machen, zumal er sehr gute Beziehungen mit

Berlin hat, dachte er ja doch bei den Gaende-
des Corps - nur misste er wohl einen Auf-
trag erhalten. - Von Belgien wird wohl
frühestens zur Rheinprovinz aus militärischen
Gründen angefügt werden und Antwer-
pen wird man wohl auch nicht freigeben
vielleicht zu Holland schlagen. In
Holland ist die Volkstimmung einem
Anschlusse an das deutsche Reich nicht
ungünstig - falls nur die Dynastie er-
halten bleibt. Hier könnte gerade von
Bayern aus günstig gewirkt werden, dass es
~~die~~ unter ähnlichen Bedingungen wie Bayern
als Bundesstaat aufgenommen würde
- was die Holländer einzig fürchten, ist
dass im Falle ihres Anschlusses an das Reich
England ihre Colonien beschützt, schliesst
sich Holland an, wäre eine Neuregelung
der womöglich proportionell zur Bevöl-

Kernungszahl der einzelnen Bundesstaaten
zugestaltenden Vertretung im Bundes-
rate anzustreben, etwa derart, dass
pro 100'000 Einwohner eine Stimme
träfe (ich glaube der kleinste Bundes-
staat hat ungefähr diese Einwohner-
zahl) und dass sich mehrere Stimmen
auf ein und denselben Vertreter eines
Landes vereinigen liessen. Dadurch dass
jetzt die kleinsten Staaten je eine
Stimme haben, die ~~der~~ grösseren über
4-6 Stimmen, ist das Verhältniss
sehr zu Ungunsten dieser Staaten und
zu Gunsten Preussens verschoben, das
über die Stimmen der kleinsten Staaten

bedingungslos verfügt. —

Ich weiss ja wohl, es sind das alles
allbekannte Dinge, aber vielleicht
naht ein Zeitpunkt, zu dem sich eine
Änderung herbeiführen liesse. —

Wenn ich vorher vom Fürsten Löwenstein
sprach, erwähnte ich seiner hauptsächlich
auch deshalb, weil er in der l. badischen
Kammer, ist und die badischen Ver-
hältnisse genau kennt, gerade mit Ba-
den aber müsste man in der ganzen
Frage enge Fühlung nehmen, da von
dort aus vielleicht Widerstand zu befürchten,
wenn man zunächst in Berlin anfragt.

Versieh dir, wenn ich über diese
Sachen schreibe, ich hätte es nicht ge-
tan, hättest Du nicht selbst nachgehört.

davon gesprochen, denn mir liegt nichts
fernher als mich in Dinge zu mischen,
in denen mir keine Entscheidung zusteht. —
Bemerken möchte ich noch, dass ~~der~~ eine
es vielleicht besser ist, allenfallsige Briefe
mit wichtigerem Inhalte stets durch
eine Vertrauensperson zustellen zu lassen
da die Post wie gesagt mangelhaft
funktioniert. Es kommen ja öfters von
der Heimat Officiere zum Anwesen-
Kommando. Eventuell können mir Nach-
richten durch Gen. Werninger zugestellt werden.

Darf ich bitten der Mama meine Bravissimo
und den Schwestern meine Grösse zu über-
mitteln. Franz sprach ich vorgestern, es
geht ihm gut, ebenso allen Vettern. —

Der Komd der Fland

Koppe

14.12.14.

Lieber Vater!

Vielen Dank für Deinen so interessanten Brief. Gestatte gütigst, dass ich mir ein paar Hinweise erlaube, die möglicherweise von Nützlichkeit sein könnten. - Vorerst möchte ich bemerken, dass ich nach meiner Kenntniss der militärischen Lage die Entwicklung der Dinge sehr optimistisch ansehe - nur muss man sich Zeit lassen und darf nichts überstürzen. Die Fehler, die bald nach dem wahrhaft glänzenden Beginne der Feldzüge begangen wurden, lassen sich alle auf Übereilung zurückführen. Sollte, was ich bestimmt erwarte, im Osten bald eine Entscheidung fallen, wird diese nicht verfehlen, einen gewalt-

gegen Umschwung herbeizuführen. Wie ich aus sicherer Quelle weiss, sind die Russen am Ende ihrer Kräfte und es steht ausser allem Zweifel, dass sie nach einer neuen Niederlage sich bestreben werden, einen Sonderfrieden zu erlangen. Dies hat ihr Oberkommandirender Grossfürst Nicolai der französischen Regierung vor etwa 8 oder 10 Tagen unumwunden mitgeteilt. Gleichwohl besteht in der französischen Armee, wie wir aus aufgefundenen Befehlen wissen, der feste Glaube dass die Russen bereits in Schlesien seien. Die Absicht sei, diese erst noch näher heranzukommen zu lassen und dann zum Angriff zu schreiten. - Wird die volle Wahrheit in Frankreich bekannt, kann ein grosser Umschlag in der dort bisher sehr zuversichtlichen Stimmung nicht ausbleiben, zumal sich auch schwere wirtschaftliche Bedenken ergeben dürften. Die englisch-französische Freundschaft wird einen argen Riss bekommen. Schon jetzt deuten manche Taten daraufhin, dass die französischen Soldaten und auch Officiere auf ihre englischen Kameraden gar nicht gut zu sprechen sind, die sie von oben herab mit nicht brüderlichem Hochmut behandeln. Viel böses Blut erregte auch so manche - sorgsam verheimlichte - Ausschreitung der englischen Soldateska, die unter anderem das französische Hausbecken plünderte, im Glauben sich bereits im Feindesland zu befinden. (Den englischen Soldaten ist bekanntlich nach ihren Kriegsgesetzen das Plündern gestattet). - Es wäre daher nicht unmöglich, dass auch Frankreich einlenken könnte, das durch den Verlust seiner in Russland angelegten Kapitalien ohnehin in seiner wirtschaftlichen Kraft aufs schwerste geschädigt ist, und es scheint mir der Gedanke

nicht fernliegend, Frankreich da-
durch zum Bundesgenossen gegen Eng-
land gewinnen zu wollen, dass man
ihm die wallonischen Teile Belgiens
(vielleicht mit Ausnahme von Lüttich)
anbiete, In sich wäre ja zweifellos
der Gedanke einer dauernden deutsch-
französischen Verständigung zu begründen.
Die Frage ist nur die, ob man England
nicht wirksamer antun kann, indem man Frank-
reich gänzlich niederwirft und sich an diesen
Lande schadlos hält, für all den Schaden,
den das schwer zu bekämpfende England
unserem Handel zufügt. Wir haben bis
jetzt nur den zwanzigsten Teil Frankreichs
besetzt, immerhin aber einen Teil, der $\frac{1}{6}$
der französischen Bevölkerung enthält und
 $\frac{1}{6}$ des französischen Nationalvermögens. -
Eine dauernde Angliederung von Gebieten
mit französischer oder wallonischer Be-
völkerung an das Reich erscheint mir nicht
vorteilhaft, es kann sich meines Erachtens

höchstens um die Besitzergreifung mehr oder weniger wichtiger Punkte wie Belfort und Lüttich handeln, gerade der Umstand, dass es unerwünscht ist, Gebiete mit einer uns feindlichen, anderssprachigen Bevölkerung zu erwerben, würde für eine spätere Verständigung mit Frankreich sprechen und für eine Aufteilung Belgiens. Belgien selbstständig bestehen zu lassen und sei es auch nur in verringertem Umfange, würde ich für einen grossen Fehler erachten. Am besten wäre es, die flämischen Teile dieses Landes an Holland und Luxemburg zu geben, falls diese Länder sich zum Anschluss an deutsche Reich bewegen liessen. In Antwerpen scheint für einen Anschluss an Holland ziemlich grosse Günstigkeit zu bestehen.

Wie es scheint sind Kaiser und Kämmler gegen eine Annexion Belgiens eingenommen, dieser aus kleinemütiger Rücksicht auf die Westmächte, jener aus innerpolitischen Gründen, namentlich aus der Absicht, völkisch, nicht völlig homogene und überwiegend katholische Landstriche

Preussen oder dem deutschen Reiche hinanzufügen, - Einen Gewinn belgischer Gebiets-
teile für Bayern halte ich offengestanden nicht für wünschenswert und auch nicht
für erreichbar, nicht für wünschenswert, da dies nur dann einen Zweck hätte, wenn
wir einen vom Meere bis zur Rheinpfalz reichenden zusammenhängenden Gebietsstrei-
fen bekommen würden, dies aber scheint mir durchaus nicht erreichbar, abgesehen dar-
von dass die niederdeutsche Bevölkerung zur süddeutschen wenig passen würde,
Altkoch gespannte Forderungen könnten leicht das Gegenteil des Gewollten erzeugen
und in Berlin verstimmend wirken sowie dort ein in übrigen durchaus unbegründetes
Misstrauen gegen unsere Absichten wecken. Ich glaube, man kann ganz zufrieden
sein, das untere Elsass mit Strassburg nebst einem an die Pfalz gränzenden
Teile Lothringens zu erhalten, eines Teiles des Saarbeckens, dem wegen seines Kohlen-
reichums besondere Bedeutung zukommt. Begehren wir zu viel, wird nur die
Eifersucht anderer gereizt, denn es lässt sich nicht verkennen, dass eine solche Eifer-
sucht seitens einiger an uns angrenzender kleinerer Staaten gegen uns besteht
und dass Preussen, schon aus Rücksicht auf diese, uns keinenfalls mehr zugestehen
dürfte, wenn überhaupt so viel. Der Macht der Tatsachen gegenüber verfangen
leider historische Argumente nur wenig. Auch besteht bei der Bevölkerung aller
in Frage kommenden Gebiete wenig Geneigtheit für einen Anschluss an Bayern. Das
Ideal der Elsass-Lothringer ist eine republikanische Verfassung nach Schweizer-
ischem Vorbilde, - Ich wäre sehr dankbar, wenn ich den neulich besprochenen Arti-
kel Delbrücks aus den preussischen Jahrbüchern erhalten könnte, zumal der Reichs-
Kanzler Ende des Monats oder wahrscheinlicher Anfangs Januar hierher kommen soll
und sich dann die Gelegenheit ergäbe, ihn über einige der berührten Fragen gesprächs-

weise zu sondieren, wobei besonders hervorzu-
heben wäre, was es für ein Fehler war, die
Reichslande zu errichten. -

Das weitverzweigte nordfranzösische
Kanalnetz bringt mich auf den Gedanken,
warum man bei uns zu Hause die Kriegs-
gefangenen nicht zu Kanalbauten ver-
wendet - wie man dies im 17. Jahrhun-
dert schon tat - Ich erinnere an die Ka-
näle um München. -

Vor unserer Front Nichts Neues. Heute
etwas lebhafteres Artilleriefener. -
Ich schliesse ab

Dein

Dankbarer Sohn

Hugon

Lille 21. 7. 15

Lieber Vater!

Für Deinen sehr interessanten Brief bin ich Dir sehr dankbar. Der Hauptwiderstand gegen eine Aufteilung der Reichsländer liegt bei der badiischen Regierung. Aus Furcht vor einem Überwiegen des katholischen Einflusses im Süddeutschen Land will sie weder das Oberelsaß selbst übernehmen noch es den Bayern überlassen. Württemberg und namentlich Sachsen Abneigung lassen sich leichter besänftigen. Beide befürchten irrtümlicherweise gegenüber Bayern den Einfluß im Reiche zu verlieren wenn sie nicht auch eine Entschädigung erhalten. Eine solche Liase sich für Württemberg durch die Überlassung Hohenzollerns erzielen, das durch seine gesonderte Verwaltung dem preussischen Staate nur Kosten verursacht, für Sachsen durch Einsetzung eines sächsischen Prinzen als Fürsten eines neu zuerrichtenden Flanderns oder Belgiens oder noch einfacher durch die bereits geplante Heirat mit der Erbprin-

herzogin von Luxemburg, deren Land durch belgische
Gebietssteile zu vergrössern wäre. Preussens Bedenken
in der Frage der Aufteilung der Reichslande
hatte ich nicht für unüberwindlich. Man kann dem
Reichskanzler vorhalten, dass er selbst gesagt hatte,
er wolle nicht die süddeutschen Elsässer zu
norddeutschen Preussen machen - oder so ähnlich.
Auch kann man sagen, dass es befremdlich sei, wenn
Preussen, das was es an Baden zu eingestellt bereit
war nach dessen ablehnender Haltung nicht
an den anderen angrenzenden süddeutschen Staat
nämlich an Bayern ~~abte~~ überlassen wolle. Speziell
die preussischen Konservativen sind gegen eine
Angliederung des Elsass an Preussen, sie wollen
in Preussen nicht noch mehr Katholiken. Das
Argument, welches sie für eine Aufteilung der Reichs-
lande anführen, ist übrigens sehr stichhaltig: Sie
sagen sich, dass das Fortbestehen der Reichslande
dem monarchischen Gedanken abträglich sei, da der
Kaiser in ihnen nicht der unmittelbare Landesherr
sei und daher weder den Einfluss eines solchen

habe noch das entsprechende Ansehen geniesse. Ich
glaube, wir könnten aus dies Argument zu Nutzen
machen, dass auch das Ansehen der grösseren Bundes-
fürsten einer Hebung bedürfe und diese Hebung
gleichzeitig eine Hebung des Kaiserlichen Ansehens
bedeute, denn wenn die Bundesfürsten zur Be-
deutungslosigkeit herabgedrückt mit gemindertem
Einfluss an Achtung bei ihren Untertanen verlören
käme dies durchaus nicht etwa der Stellung des
Kaisers zu Gute, dessen Beziehungen zu den übrigen
Teilen des Reiches doch wesentlich losere sind
wie zu den preussischen Provinzen, sondern be-
wirke im Gegenteil eine Schwächung des monarchi-
schen Gedankens überhaupt und zwar zunächst in
den ausserpreussischen Teilen des Reiches, die in
ihren Folgen dem Kaiser schliesslich sehr ungewinnlich
sein müsste. Preussen dürfte aber bei einem zu erhof-
fenden günstigen Ausgange des Krieges einen Gebiets-
zuwachs erhalten, der wenn den nächstgrössten Bun-
desstaate nicht einige Compensationen zugebracht
würden, diesen zu völliger Bedeutungslosigkeit herab-

drücken würde. Die russischen Ostseeprovinzen
haben die Grösse von Bayern und Württemberg zu-
sammen, hinzu kämen noch polnische und belgische
Gebichtsteile. Wegen Belgiens bin ich nun zu der
Ansicht gekommen, dass Holland belgisches Ge-
bicht durchaus nicht begehrt. Die Holländer
erhoffen von dem Kriege, dass Antwerpen mög-
lichst geschädigt werden möge, damit Rotter-
dam umsonst aufblühe, im übrigen wünschen
sie als Garantie ihrer eigenen Selbstständigkeit
die Wiederherstellung eines selbstständigen Bel-
giens. Es ist daher gut bis zum Ende des Krie-
ges, sie in dem Wahn zu belassen, dass man sich
an eine Einverleibung Belgiens nicht gedacht
würde. Vielleicht kommen sie dann nach
dem Friedensschlusse mit der Bitte um Auf-
nahme in ein Zollbündniss und um Überlassung
belgischen Gebietes. Es wird jetzt gelegentlich
von der Aufnahme eines deutsch-österreichischen
Zollvereins gesprochen und es sieht so aus, wie

wenn diesbezügliche Verhandlungen im Gange seien.
Interessieren dürfte es Dich vielleicht zu erfahren,
dass in dem von uns besetzten französischen Ge-
biete sich nur noch $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner be-
finden gegenüber $7\frac{1}{2}$ in Friedenszeiten. Es würde
dieser Umstand eine dauernde Besitzergreifung des
Landes erleichtern. -

Die Lage vor meiner Arcefront hat sich wesentlich
geändert. Der letzte wirklich sehr kritische Tag
war der 16. Juni. Seitdem flauten die Kämpfe
allmählich ab, die sich auf eine immer schmäleren
Front konzentrierten. Während der letzten paar Tage
herrschte fast völlige Ruhe. Es lässt sich jetzt
sagen, dass der von Joffré und Frenck geplante
Versuch eines Durchbruchs nördlich von Arras gänzlich
gescheitert ist und ich denke, dass wir die
nächsten paar Wochen mit keiner Erneuerung der feindlichen

Angriffe zu rechnen haben werden. -

Über die Vorkommnisse die zur Enthebung des Grafen Montgelas von der Stelle eines Stappenspektors führten, kann S. Excellenz der Kriegsminister besser Auskunft erteilen wie ich, da er die einschlägigen Mittheilungen des Generalgouverneurs erhalten hat, der mir mündlich zum Ausdruck brachte, dass er mit der Tätigkeit des Grafen nicht einverstanden sei, da er die deutschen Interessen der Bevölkerung gegenüber nicht genügend nachdrücklich vertrete. -

Die Getreideernte ist hier im vollen Gange. Die Ergebnisse sind überaus befriedigend. -

Mit der Bitte Mama meinen Handkuss zu bestellen und die Schwwestern herzlich zu grüssen, verbinde ich den Wunsch, dass Du nach den anstrengenden Fahren der letzten Wochen auf dem Lande volle Erholung finden mögdest.

Dein

dein dankbarer Sohn

Prinzessin

Lieber Vater!

Gestern wurde von 2 Pfälzer Bataillonen ein Angriff gegen eine feindliche Stellung mit grossen Erfolge durchgeführt. Die Leute gingen sehr schneidig vor und brachten 127 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück. Überhaupt kann ich über die Betätigung der Pfälzer Truppenteile an dem gerade vor ihrer Front ausserordentlich anstrengenden und heftigen Klein-Kriege nur Günstiges berichten! Die Leute haben sich immer trefflich bewährt. Es freut mich dies umso mehr hervorheben zu können, als ich früher einmal Grund zur Klage hatte über das vielfach eingerissene Streunen gerade unter den Pfälzern. Sie haben unstreitig viel Schmeid, aber sie neigen auch dazu ab und zu, namentlich in Ruhepausen ihre eigenen Wege in nicht eben erwünschter Weise zu wandeln. — Von dem Unglücksfalle beim 9. Rgt. wirst Du auch Gen. v. Nagels Berichte vernommen haben. Neue Todesfälle sind nicht mehr eingetreten und die Kranken sind alle auf dem Wege völliger Wiederherstellung. —

Sehr bedauere ich, dass mir das trefflich I. Korps wieder entzogen wurde, das im Brennpunkte des Kampfes vor Verdun eingesetzt werden soll. Ich bedauere es umso mehr, als das France-Korps seit dem Herbst 14 unausgesetzt im Schützengrabens-ähnliche verwendet war und daher im Angriff nicht so geschult werden konnte, wie dies zur Durchführung eines grösseren Angriffes wünschenswert wäre. Ein anderes France Korps, das an seine Stelle rückte, hatte, nachdem es aus dem Osten kam, 6 Monate Gelegenheit, in aller Ruhe hinter der Front geschult zu werden und auch ab und zu regimentenweise an einzelnen Stellen der Front das für den Westen charakteristische Stellungskrieg kennen zu lernen. Warum man dieses gut ausgebildete Korps an Stelle des I. ansetzte und nicht nach Verdun nahm, ist mir unverständlich. - Ich kann nur erneut betonen, wie wünschenswert eine möglichst geschlossene Verwendung der bayerischen Truppen in einem bayerischen Armeeverbande mir erscheint, schon aus Rücksicht des monarchischen Aussehens. Dadurch dass die

meisten bayerischen Truppen unter preussischem Oberbefehl, wird es in Bayern geschwächt, es leidet aber unter dieser Schwächung aber auch in der Folge jenes des Kaisers, der in Berlin dem Süden doch fern. Ich glaube, man könnte ganz gut auf diese Weise argumentieren.

Von sehr gutem Einflusse auf die Truppen hier war der Besuch des Bischofs Faulhaber einer ganz prächtigen durchaus vornehmen Persönlichkeit. - Vor meiner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Wir führen einen fortgesetzten Kleinkrieg und einen Missekrieg der alles Dagegenüber übertrifft. Wenn wir auch den Gegner hiermit im Schach halten und ihm wiederholt ziemlich Schaden zufügen, lässt sich auf diese Weise selbstverständlich kein grösserer Erfolg erzielen. Obwohl die Engländer vor unsere Front in den letzten Zeit sich vermehrt haben und noch immer vermehren, deutet nichts auf einen Angriff über uns. Sie verhalten sich ziemlich passiv und vermutlich werden sie auch in absehbarer Zeit zu einem grossen Angriff sich kaum entschliessen. Sie sind seit ihren letzten Misserfolgen zweifellos angreifssche geworden und bei den Mängeln, welche einer improvisierten Armee anhaften auch zur Durchführung eines grossen Angriffes wenigstens vorläufig nicht

befähigt, wohl aber zu einem nachhaltigen Stellungskampfe. Hätten wir mehr Truppen und Artillerie dazu könnten wir schon etwas machen. So aber ist die Sache auf einen toten Punkt gelangt und das behagt den Engländern deren Streben nach allen gefangenen Aussagen darauf hinaus läuft den Krieg in die Länge zu ziehen um unter möglicher Schonung der eigenen Kräfte uns wirtschaftlich niederzuringen. Das Einzige, was wir veranlassen könnte, uns niederzuringen, soll heißen: auszugreifen, was uns ja nur erwünscht sein könnte, wäre eine völlige Niederlage der militärisch höher zu bewertenden Franzosen. Eine solche wird sich aber bei dem bestehenden Kräfteverhältnisse kaum erreichen lassen. Nachdem man nun einmal diese an ihrem stärksten Punkte bei Verdun angegriffen, muss man diesen Angriff unbedingt wenigstens soweit durchführen, dass man in den Besitz dieses Platzes gelangt. Aber auch hiermit dürfte nur ein moralischer nicht aber militärisch entscheidender Erfolg erreicht werden. Vielleicht empfindet es sich dann den Engländern noch eine Schlappe beizubringen. In einem Durchbruche grossen Stils mangelt auch ihnen gegenüber die Kräfte. Anders wären die Sachen, wenn die Oesterreicher sich mit den anscheinend Kriegs-

müden Italienern durch das Zugeständniss einer kleinen
Grenzregulierung abfinden könnten, so dass sie die
Süd Front frei bekommen und mehr Truppen an die Ost-
front schicken könnten, dann könnten wir von dort
Truppen nach den Westen verschieben und möglicherweise
eine Entscheidung erkämpfen. Noch wirksamer wäre eine
Verständigung mit Russland unter Aufgabe grösserer Ansprüche
im Osten. Dass wir in Anbetracht unserer wirtschaftlichen
Verhältnisse unsere Kriegsziele ganz wesentlich herabsetzen
müssen, steht ausser Zweifel. Noch vor einem Jahre
dachte ich anders, aber wir müssen uns leider der Not-
wendigkeit fügen und auf manchen schöne Träume ver-
zichten. Ich hoffe deshalb auch, dass es mit Amerika nicht
zum Bruche kommt, denn wenn die Amerikaner sich am
Kriege beteiligen würden, wäre dies für unsere Kräfte
zuviel. Sie könnten zwar nur nach und nach Truppen
heranführen, die militärisch nicht hoch zu bewerten sind
aber mit der Zeit doch in den Schlachtengräben eingesetzt werden
und dadurch andere Kräfte unserer Gegner zu einem grossen
Angriffsunternehmen frei machen könnten. Gering geschätzt
können die Amerikaner in einem Jahre leicht 500'000 Mann
herüberschicken. Auch in der Streitfrage mit Amerika muss
man die ruhige Überlegung sprechen lassen, vielleicht
branden wir - so unsympathisch es uns sein mag - Wilson

doch noch als Friedensvermittler. — Ich meine der
Herkunft wäre der geeignete Termin, später wird
es kaum besser für uns, es können sich umgekehrt
die Dinge wesentlich schwieriger gestalten. —
Inlässlich der Unterseeboots Frage und verschiedene
sonstiger politischer und wirtschaftlicher Fragen
werde ich mit Briefen aus allen Teilen Deutsch-
lands beauftragt von Konsulaten wie Fortschritts-
komitees, die darauf ausklingen, dass der Einfluss
des Bundesrates sowohl bei Beratung wirtschaft-
licher wie namentlich politischer (auch ausser-
politischer) grösser werden möge und dass ich es
Dir nahelegen möge, dass Bayern die Initiative
in diesem Sinne ergreifen solle. In wirtschaftlicher
Hinsicht ist ja diesbezüglich schon einiges erreicht
und ich glaube es ergibt sich eine nie wieder-
kehrende Gelegenheit durch Aufrollung wichtiger
Fragen der Ausserpolitik im Bundesrate, von der
Reichskanzler noch eine Entscheidung gefällt,
berichtsweise seinem Vortrag beim Kaiser gehalten,
grossen Einfluss und entsprechendes Ansehen ins
Reiche zu erlangen. Die Bitten der Reichskanzler

gehen auch dahin, Du mügest öfters zum persön-
lichen Meranergangstausche zum Kaiser kommen, der
immer nur die gleichen oder Lenk hört, und ich
wage es mich diesen Bitten, die ich für sehr be-
gründet halte anzuschliessen. Es würde sicher allemal
ein solcher Besuch fruchtigst begrüssst werden. —

Frau habe ich mündlich vor seiner Abreise noch
kurz gesprochen, er geht einer schweren Zeit ent-
gegen. —

Ich denke in nicht allzulanger Zeit wieder Stoff
zu einem Bericht zu finden, über kürzere Dinge
lasse ich durch Legationsrat von Krafft berichten. —
Mit dem Wunsche dass Dir die Ruhezeit in
Leutskitten gut anzufliegen möge

Der

Dankbarer Sohn

Ritzger